

Nationalsozialistische Verstrickungen

Täter, Helfer, Trittbrettfahrer heisst eine Bücherreihe, über NS-Belastete in Baden-Württemberg. Der jüngste Band erinnert an 20 Männer aus dem Bodenseeraum; zwei davon, Walther Flaig und Otto Raggenbass, sind aus Schweizer Sicht besonders interessant.

TEXT: RICHARD BUTZ



Walther Flaig, Otto Raggenbass (Bilder: pd)

Jürg Frischknecht ist als Journalist und Buchautor ein Experte für Rechtsextremismus, Faschismus, Antifaschismus und Emigration in der Schweiz. Er geht dem Auf- und Abstieg des leidenschaftlichen und umtriebigen Alpinpublizisten und überzeugten Nationalsozialisten Walt(h)er Flaig nach. Mit Passname Walter kommt er 1893 in Aalen (Baden-Württemberg) zur Welt und tritt 1912 in die Sektion Schwaben des Deutschen Alpenvereins ein. Im Ersten Weltkrieg wird er schwer verwundet und traumatisiert. 1921 erwirbt er das Diplom als Landwirt. Seine Leidenschaft aber, geteilt von seiner Gattin Hermine, gehört den Bergen, die er möglichst «judenfrei» haben möchte.

Tourismus und Spionage

So ist Flaig aktiv mit dabei, als die Hauptversammlung des Alpenvereins 1924 in München die mehrheitlich jüdische Alpensektion Donauland ausschliesst. Im gleichen Jahr wird er Mitglied der Sektion St.Gallen des SAC und schreibt wiederholt für deren Club-Nachrichten. Bei Kriegsbeginn gibt er den Austritt.

Flaigs Lieblingsbergegebiete sind Silvretta, Rätikon, Engadin und Bergell. 1962 erscheint sein heute noch gelesenes und hoch gelobtes Buch *Bernina – Festsaal der Alpen*. Während mehreren Jahren arbeitet Flaig in der Tourismuswerbung in Graubünden. Nach dem Mord an Wilhelm Gustloff, dem Leiter der NSDAP-Landesgruppe Schweiz, 1936 in Davos verliert er die meisten Aufträge und verlässt mit seiner Familie das Prättigau. Noch schwerer trifft ihn eine 1944 lebenslängliche Einreiseperrre in die Schweiz, verhängt als Strafe für den von ihm von Salzburg aus dirigierte Einsatz von Spionageagenten.

Als Flaig 1972 im vorarlbergischen Bludenz stirbt, erscheinen zahlreiche Nachrufe. Diese würdigen rund 50 Erstbegehungen, seine Bergbücher und Dutzende von Gebiets- und Skitourenführer, erwähnen aber – bis auf eine Ausnahme – nicht sein aktives Eintreten für den Nationalsozialismus und seine Spionagetätigkeit.

Die Ausnahme schliesst mit der Bitte an «liebe Schweizer Freunde»: «Lasst doch unserem Walt(h)er Flaig Gerechtigkeit widerfahren. Er hat für euer schönes Vaterland mehr getan und mehr an Liebe geopfert als die meisten anderen.»

Raggenbass' «heilige Pflicht»

Über Otto Raggenbass, 1905 in Sirnach geboren und 1965 in Orselina gestorben, und seine Verwicklungen mit dem Nationalsozialismus berichtet der deutsche Historiker Arnulf Moser. Er weist dem von 1938 bis zu seinem Tode amtierenden Bezirksstatthalter in Kreuzlingen nach, dass er jüdische Flüchtlinge zurückgeschickt, jüdische Schulkinder aus Konstanz zurückgewiesen, Fluchthelfer bestraft und Entlassung von deutschen Grenzgängern empfohlen hat.

Die harte Linie von Raggenbass entspricht der damaligen offiziellen Haltung des Kantons Thurgau, der keine Flüchtlinge zulassen will. Raggenbass schreibt 1938 dazu: «Es ist oft schwer, angesichts der bestehenden Tatsachen Leute auszuweisen und über die Grenze zu stellen, doch ist es die heilige Pflicht der Behörden, Land und Volk vor den ernsthaften Gefahren der Überfremdung und der antisemitischen Bewegung zu schützen.» Gemeint ist damit, dass jüdische Flüchtlinge den Antisemitismus in der Schweiz schüren könnten. «Oder mit anderen Worten», kommentiert Moser, «die Juden sind selbst schuld am Antisemitismus.»

In seinem 1964 erschienenen Erinnerungsbuch *Trotz Stacheldraht, 1939–1945* geht Raggenbass nur bezogen auf des Kriegsende auf Flüchtlinge ein. Viel mehr dagegen ist von ihm über seine Beziehungen zur Stadt Konstanz zu dieser Zeit zu erfahren. Er nimmt für sich in Anspruch, die Deutschen zur kampflosen Übergabe von Konstanz und insbesondere der Rheinbrücke bewogen zu haben. 1968 wird er dafür von Konstanz, die ihn bereits 1947 gewürdigt hat, mit der Umbenennung der Schwedenstrasse in Otto-Raggenbass-Strasse direkt an der Grenze geehrt. Seither sind viele neue Fakten über und zu Raggenbass bekannt geworden, die ein düsteres Bild von seinem damaligen und späteren Wirken zeichnen. «Raggenbass und Haudenschild (ehemaliger Thurgauer Polizeikommandant) sind», schreibt der Historiker Reto Wissmann, «das Kontrastprogramm zum St.Galler Polizeikommandanten Paul Grüniger.»

Seit einigen Jahren wird in Konstanz über eine erneute Umbenennung der Raggenbass-Strasse diskutiert und gestritten. Bis jetzt ist sie nicht erfolgt – mehr dazu im nebenstehenden Interview mit Historiker Moser.

Wolfgang Proske (Hg.): *Täter, Helfer, Trittbrettfahrer. Band 5: NS-Belastete aus dem Bodenseeraum*. Kugelberg Verlag, Gerstetten 2016. ns-belastete.de

Walther Flaig: Ein Nazi im St. Galler Alpenclub – Vortrag von Jürg Frischknecht und Gespräch mit Stefan Keller: Mittwoch, 9. März, 19.30 Uhr, Buchhandlung Comedia St.Gallen

Der selbsternannte Held

Der Kreuzlinger Statthalter Otto Raggenbass (1905–1965) ist durch die Benennung einer Strasse in Konstanz seit langem Anlass für Auseinandersetzungen. Der Konstanzer Historiker Arnulf Moser hat die «Geschichte einer Aufarbeitung ohne Folgen» erforscht.

INTERVIEW: URS-OSKAR KELLER



Die umstrittene Strasse in Konstanz (Bild: uok)

Ist es gerechtfertigt, dass es die Otto-Raggenbass-Strasse vor dem deutschen Hauptzollamt Konstanz-Kreuzlingen noch gibt?

Arnulf Moser: Eine Raggenbass-Strasse ist nicht gerechtfertigt. Seit der Ehrung mit der Strasse im Jahre 1968 hat sich die Bewertung seiner Rolle bei der Besetzung der Stadt Konstanz 1945 geändert, nämlich sehr reduziert. Seine Rolle bei der Flüchtlingspolitik des Kantons Thurgau war damals gänzlich unbekannt. Ich bin weiterhin dafür, dass der Konstanzer Gemeinderat den Beschluss von 1968 aufhebt. Die Strasse heisst dann wieder Schwedenstrasse. Die Anwohner können da eigentlich nicht dagegen sein. Diese Benennung hat einen konkreten Bezug zur Konstanzer Stadtgeschichte im Dreissigjährigen Krieg.

Sie hätten in Ihren Forschungen nur einen kleinen Aspekt herausgegriffen, vieles sei ungenau, kritisiert Otto Raggenbass' Sohn Niklas. Was sagen Sie dazu?

Natürlich ist meine Position einseitig. Sie versucht nachzuweisen, warum Raggenbass für eine Strasse in Konstanz nicht geeignet ist. Welche Verdienste der Bezirksstatthalter für den Kanton oder den Bezirk erworben hat, können andere besser beurteilen. Meines Wissens gab es nie einen Vorschlag in Kreuzlingen für eine Raggenbass-Strasse. Dafür war er viel zu umstritten. In seinem Nachlass in Frauenfeld liegen Flugblätter aus den verschiedenen Wahlkämpfen. Im Bundesarchiv Bern gibt es eine interessante Akte der Bundesanwaltschaft zu Raggenbass. Aus den Flugblättern – zum Beispiel zweijähriges Heiratsverbot – und dem Dossier der Bundesanwaltschaft – beispielsweise Verfehlungen beim Militär – ergeben sich auch charakterliche Probleme, die einer solchen Ehrung entgegenstehen. Das steht alles auch im Kreuzlingen-Sammelband von 2001 bei Reto Wissmann.

Im April 1945 engagierte sich Raggenbass – nach eigenen Aussagen – als (geheimer) Vermittler zwischen den französischen und deutschen Truppen im Hotel Trompeterschlössle in Tägerwilten und erreichte eine friedliche Übergabe der Stadt Konstanz. Stimmt das nach heutigem Wissensstand?

In Lothar Burchardts *Geschichte der Stadt Konstanz* von 1990 wird Otto Raggenbass gar nicht mehr erwähnt im Zusammenhang mit der Übergabe der Stadt. Das liegt auch daran, dass diese Geheimgespräche im Trompeterschlössle für die kampflose Übergabe der Stadt heute nicht als wesentlich angesehen werden.

Seit 1996 die Bergier-Kommission ihre Arbeit aufnahm, stand Otto Raggenbass im Fokus der Öffentlichkeit, weil er 1944, der restriktiven Schweizer Flüchtlingspolitik folgend, den von der Gestapo verfolgten Berliner Halbjuden Auerbach, der von der Insel Reichenau nach Ermatingen geschwommen war, an das Deutsche Reich ausgeliefert hatte. Bereits 1938 hatte er verfügt, dass jüdische Schulkinder aus Konstanz künftig nicht mehr in Kreuzlinger Schulen ausweichen durften. Was ist dazu heute zu sagen?

Das Grenzwachtkommando des II. Schweizerischen Zollkreises in Schaffhausen hat Ende Juli 1944 festgelegt, dass Flüchtlinge, die an Rhein und Bodensee schwimmend oder mit Boot über die Grenze kämen, über die «trockene» Grenze bei Kreuzlingen auszuschaffen seien. Also war das Bezirksamt Kreuzlingen auf jeden Fall mit Flüchtlingen befasst.

Otto Raggenbass wurden «gute Beziehungen» zur Gestapo nachgesagt. Sind diese Vermutungen zutreffend?

Raggenbass hat sicher zu allen deutschen Dienststellen zwischen 1938 und 1945 Kontakte gehabt. Aber von einer Kooperation mit der Gestapo kann man sicher nicht sprechen. Der Polizeidienst der Bundesanwaltschaft warf ihm vor, dass er auf deutschen Dienststellen zu offen über Schweizer Angelegenheiten gesprochen habe und dass der Kreuzlinger Journalist Ferdinand Bolt Informationen über Flüchtlinge veröffentlichen konnte, die aus dem dienstlichen Wissen von Raggenbass stammen mussten. Interessant ist auch das Buch von Ernst E. Abegg *Geschichte der Kantonspolizei Thurgau*, das 2014 im Huber-Verlag in Frauenfeld erschien. Dort werden Raggenbass und die Flüchtlingspolitik auch abgehandelt. Der Leiter der Eidgenössischen Fremdenpolizei während des Dritten Reichs, Heinrich Rothmund, soll sogar die Kantone aufgefordert haben, in der Flüchtlingsfrage die extremen Haltungen des Thurgaus zu vermeiden. Das Buch ist mit Unterstützung durch die Kantonspolizei herausgebracht worden und lässt an Raggenbass kein gutes Haar. Das heisst, die eigenen Behörden distanzieren sich inzwischen von Raggenbass.